

aus der Nazi-Führungsriege« war. Vielmehr verdichten sich nach der Lektüre des Buches die wichtigsten Ergebnisse zu dem Gesamteindruck, daß Goebbels ein gefährlicher und mit krimineller geistiger Energie ausgestatteter Verführer des deutschen Volkes war und ein radikaler Menschenverächter. Eine Lektüre von Reuths Goebbels-Biographie kann jedem politisch-historisch Interessierten unbedingt empfohlen werden, weil das Buch wesentlich zum besseren Verständnis der damaligen Zeit und der handelnden Personen beiträgt, zumal im Rückblick viele Geschehnisse nur schwer zu begreifen sind.

*Günter Neliba, Rüsselsheim*

Callum MacDonald, Heydrich. Anatomie eines Attentats. Aus dem Englischen von Christian Spiel, Paul List Verlag, München 1990, 288 S., geb., 39,80 DM.

Als Reinhard Heydrich am Morgen des 27. Mai 1942 um eine Steilkurve im Prager Vorort Holešovice bog, warf ein Attentäter eine Bombe auf seinen Wagen. Acht Tage später erlag Heydrich seinen Verletzungen. Über dieses einzige geglückte Attentat auf einen hohen Vertreter Hitlerdeutschlands und seine Hintergründe ist seitdem viel spekuliert worden. Der britische Historiker Callum MacDonald hat nun eine Studie vorgelegt, die dieses Attentat auf der Basis unveröffentlichter Quellen »in den richtigen Kontext zu rücken« (S. 7 f.) beabsichtigt. Das eigentliche Attentat nimmt dabei nur einen vergleichsweise geringen Raum ein. Vielmehr entwickelt MacDonald die verschiedenen nebeneinanderher- und aufeinanderzulaufenden Fäden, die sich am 27. Mai 1942 kreuzten.

Der 1904 geborene Heydrich machte seit 1931/33 Karriere in Heinrich Himmlers SS. Als ehrgeiziger und technokratisch-intelligenter Einzelgänger war er maßgeblich an der Eroberung des Polizeiapparates durch die SS beteiligt und nahm als Chef des Reichssicherheitshauptamtes seit 1939 eine Schlüsselstellung im Reich ein. An höheren Aufgaben interessiert, intrigierte er 1941 gegen Konstantin Freiherr von Neurath, den Reichsprotektor von Böhmen und Mähren (der 1939 okkupierten Tschechei). Der nahm zwar kaum Einfluß auf die politischen Tagesgeschäfte, stand zusammen mit den konservativen Beamten seiner Kanzlei jedoch der uneingeschränkten Machtentfaltung der SS im Wege. Hitler, der Heydrich stets besondere Gunst entgegenbrachte, beurlaubte Neurath und ernannte Heydrich, der zur selben Zeit an der »Endlösung der Judenfrage« arbeitete, zum stellvertretenden und eigentlichen Reichsprotektor. Dieser zerschlug mit einer Verhaftungs- und Hinrichtungswelle weite Kreise des tschechischen Widerstandes und versuchte die Bevölkerung mit einer Mischung aus Härte und Konzessionsbereitschaft zur Kollaboration zu bewegen.

Die Ausführungen über Heydrich krankten allerdings daran, daß eine fundierte Biographie über ihn noch immer ein Desiderat der Forschung darstellt. Auf mitunter dünner und zweifelhafter Literaturgrundlage schleichen sich manche sachlichen wie darstellerischen Schwächen ein: Görings Anweisung an Heydrich zur Vorbereitung der »Endlösung der Judenfrage« vom 31. Juli 1941 z. B. stammte nicht von Göring (S. 58), sondern von Heydrich selbst. Und höchstens auf Memoirenliteratur basierende Aussagen wie »Himmler und Heydrich [. . .] träumten davon« (S. 64) sowie minutiöse Details (z. B. S. 180) provozieren wissenschaftliche Skepsis. In diesem Zusammenhang stört auch der kaum brauchbare Apparat von Anmerkungen, die, ohne Verweisziffern am Ende des Buches zusammengefaßt, auf Verdacht zu suchen sind.

Neue und fundierte Erkenntnisse vermittelt das Buch in den Passagen, die auf MacDonalds eigene Forschungen zurückgehen, und die richten sich vor allem auf die tschechische Exilregierung in England. Nach der Münchener Konferenz vom Herbst 1938, auf der Hitler das bis dahin tschechoslowakische Sudetenland zugesprochen wurde, trat Staatspräsi-

dent Eduard Beneš unter deutschem Druck zurück und emigrierte nach England. Einen Tag vor der deutschen Besetzung Prags folgte ihm der tschechische Geheimdienstchef František Moravec mit seinem engsten Stab. In dieser Zeit begann die Bildung einer tschechoslowakischen Exilregierung unter Beneš in London. Seither (so MacDonald) hoffte Beneš, »der ähnlich wie de Gaulle glaubte, daß er wie kein anderer den Geist der Nation verkörpere« (S. 175), auf einen europäischen Krieg, in dem eine alliierte Koalition Hitler niederwerfen und so die Wiederherstellung des tschechoslowakischen Einheitsstaates ermöglichen werde. Daneben trieb Beneš die permanente Bemühung um, seine Autorität gegenüber den Alliierten und der Heimat, dort vor allem gegen die Kommunisten, aufrechtzuerhalten. Die Alliierten versorgte er dafür mit Informationen seines Geheimdienstes, der einen Zuträger in der deutschen Abwehr besaß. Doch nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 stieg der alliierte Druck auf Beneš und die Tschechen, sich stärker am Abwehrkampf gegen Hitler zu beteiligen. So faßte Beneš, nachdem er Attentate wegen der zu erwartenden deutschen Repressionen immer abgelehnt hatte, im Oktober 1941 den Plan, ein spektakuläres Attentat auf einen hochrangigen Vertreter des NS-Regimes verüben zu lassen. Zu diesem Zweck griff er auf die in Zusammenarbeit mit dem britischen Geheimdienst ausgebildeten tschechischen Fallschirmagenten zurück. Sie sollten über der Tschechei abspringen und in verschiedenen Operationsgruppen den Funkverkehr nach London wiederherstellen, Sabotageakte und das Attentat durchführen, für das Heydrich ausersehen wurde, und das den Namen »Anthropoid« erhielt. Am 28. Dezember wurden die Agenten Josef Gabčík und Jan Kubiš zusammen mit zwei Operationsteams abgesetzt. Der »inhärente Widerspruch zwischen diesen Aufgaben« (S. 160) ist dabei wohl weder Beneš noch Moravec bewußt geworden, denn aufgrund der zu erwartenden deutschen Maßnahmen gegen Sabotageakte wie erst recht nach einem Attentat lag eine Reorganisation der Informationsbeschaffung außerhalb des Möglichen. Andere, Exilpolitiker wie heimische Untergrundaktivisten, distanzierten sich unterdessen aus Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen und aufgrund des Scheiterns der ersten Fallschirmaktionen von der Operation »Anthropoid«, die »zu einem Zankapfel in der Exilgemeinschaft« (S. 199) und im tschechischen Untergrund wurde. Beneš widerrief den Befehl jedoch nicht mehr, und am 27. Mai 1942 führten Gabčík und Kubiš das Attentat aus, das aufgrund einer Ladehemmung von Gabčíks Waffe beinahe mißglückt wäre.

Die deutsche Führung reagierte zunächst mit Judendeportationen und Massenerschießungen in der Tschechei. Aufgrund einer tragischen Verwechslung geriet das Dorf Lidice in den Verdacht, Fallschirmagenten versteckt zu haben. Trotz gegenteiligen Befundes der Gestapo wurde das Dorf am 9. Juni ausgelöscht; zwei Wochen später widerfuhr dem Dorf Ležáky dasselbe Schicksal. Die Attentäter, die sich in der Prager Karel-Boromejský-Kirche versteckt hatten, wurden aufgrund des Verrats eines übergelaufenen Fallschirmagenten gestellt und begingen schließlich Selbstmord. Im Laufe des Sommers töteten die Deutschen, so MacDonalds erstaunlich hohe Angabe, 5000 Tschechen, darunter sämtliche Fallschirmagenten. Die letzten Reste des Widerstandes wurden zerschlagen und der Widerstandswille der Tschechen bis 1944 gebrochen. Die Exilregierung hielt sich seither zurück, Opfer von der Bevölkerung zu verlangen. Eine alliierte Sympathiewelle machte das Attentat zu einem Erfolg für die Exilregierung, die »diplomatische Geländegewinne« (S. 252) bei den Alliierten verbuchen konnte, was die Garantie der Souveränität der Tschechoslowakei und die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg betraf. Die Auswirkungen des Attentats waren von höchst ambivalenter Natur, und aus Angst vor dem Vorwurf, ein Blutbad auf Kosten seines Volkes angerichtet zu haben, bestritt Beneš späterhin seinen federführenden Anteil an »Anthropoid«.

Trotz einzelner Schwächen hat Callum MacDonald insgesamt eine gut geschriebene und gut übersetzte Studie vorgelegt, die ein facetten- und perspektivenreiches Spektrum der internationalen Beziehungen, der Geheimdienste, der inneren und sozialen Verhältnisse un-

ter der Herrschaft der SS sowie der Exilanten und anderer Handelnder im Zweiten Weltkrieg entwickelt. Und von dort aus leistet sie über das reine Attentat hinaus einen aufschlußreichen Beitrag zur Geschichte dieser Zeit. *Andreas Rödder, Tübingen*

Robert Gellately, *The Gestapo and German Society. Enforcing Racial Policy 1933–45*, Clarendon Press, Oxford 1990, 297 S., Ln., 35 £.

Walter Otto Weyrauch, *Gestapo V-Leute. Tatsachen und Theorie des Geheimdienstes. Untersuchungen zur Geheimen Staatspolizei während der nationalsozialistischen Herrschaft*, Vittorio Klostermann Verlag, Frankfurt/Main 1989, XIV + 140 S., Ln., 48 DM.

Die Vorstellung vom allmächtigen Gestapoapparat, der jede Regung des Bürgers überwachte und so jeden Versuch politischen Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime im Keim ersticken konnte, ist schon seit längerer Zeit zur Legende erklärt worden. Ohne eine breite Basis in der Bevölkerung, ohne Kooperation zumindest eines Teils der traditionellen Eliten hätten sich die Nationalsozialisten nicht für zwölf Jahre an der Macht halten können.

Das Interesse der Forschung gilt daher den Kontinuitäten im Machtapparat und der Massenbasis im deutschen Volk. Im Falle der Gestapoangehörigen zum Beispiel wird deutlich, daß es ohne Probleme gelang, beachtliche Teile der Polizei der Weimarer Zeit in den neuen Unterdrückungsapparat zu überführen. Die Frage, welche Unterstützung die Gestapo aus der deutschen Bevölkerung erfuhr, ist auf Grund der häufig sehr mangelhaften Quellenlage schwieriger zu beantworten. Robert Gellately hat sich mit den Gestapoakten im Staatsarchiv Würzburg beschäftigt, einem der wenigen größeren Bestände, die erhalten geblieben sind.

Im ersten Teil seines Buches gibt Gellately einen allgemeinen Abriß der Geschichte der Gestapo, hauptsächlich aus der Fachliteratur gearbeitet, der zwei Punkte besonders hervorhebt: die personelle Kontinuität mit der Polizei der Weimarer Zeit und die relativ schmale Personalbasis. Das ist wichtig, weil die Gestapo damit rein zahlenmäßig nicht in der Lage gewesen wäre, einen lückenlosen Überwachungsapparat aufzubauen. Weiter werden die politischen Besonderheiten Würzburgs und Unterfrankens beschrieben, einer sehr stark katholisch geprägten Region, die sich den nationalsozialistischen Einflüssen gegenüber eher reserviert zeigte.

Der zweite Teil – und das ist der wirklich lebendige und interessante Teil der Arbeit – beschreibt eine große Zahl von Fällen aus den Gestapoakten, die durch Denunziationen, also durch Anstöße aus der Bevölkerung in Gang gekommen sind. Der größte Teil von Untersuchungen der Gestapo ist auf Grund von Anzeigen aus der Bevölkerung begonnen worden. Darauf stützt Gellately seine These, daß erst die aktive Mithilfe der deutschen Bevölkerung die Durchsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik ermöglicht habe.

Die Motive, die hinter den Anzeigen standen, waren breitgefächert und reichten von wirklicher politischer Zielrichtung über eigennützige Motive (etwa Beseitigung des Ehepartners oder eines Geschäftskonkurrenten) bis hin zum Weitertragen von schlichtem Klatsch. Der Autor wendet sich gegen die häufig verbreitete These, daß die Anzeigenerstatte nur Querulanten und Leute, die am Rande der Gesellschaft standen und darin ein Mittel zum Ausdruck von Neid und Mißgunst gefunden hätten, gewesen seien.

Die Hauptopfer von Anzeigen waren Juden; die Denunziationen betrafen in der Hauptsache vermutete »Rassenschande« und judenfreundliches Verhalten von »Ariern«. 57 % dieser Fälle bei der Gestapo Würzburg sind durch Anzeigen aus der Bevölkerung entstan-